

Heinz-Ulrich Reyer & Heide Reyer-Sievers

**«Sein Charakter ist ausserordentlich verträglich».  
Briefe und Notizen von Charles und Emma  
Darwin<sup>1</sup>**

**1) «Das ist die Frage: Heiraten – Nicht Heiraten»**

(s. Abb. 1, S. 66)

*Charles Darwin*

*Heiraten* – Kinder (so es Gott gefällt), ein beständiger Partner, der sich für einen interessiert, jemand, den man lieben und mit dem man spielen kann. Besser jedenfalls als ein Hund.

*Nicht heiraten* – Keine Kinder (kein zweites Leben), niemand, der im Alter für einen sorgt. Aber Freiheit zu gehen, wohin man will. Auswahl der Gesellschaft und wenig davon. Unterhaltung mit klugen Männern in Clubs. Kein Zwang, Verwandte zu besuchen und in jeder Kleinigkeit nachgeben zu müssen.

*Heiraten* – Ein Heim, und jemand, der sich um das Haus kümmert. Annehmlichkeiten der Musik und weibliches Geplauder. Diese Dinge sind gut für die Gesundheit.

*Nicht heiraten* – Mein Gott, der Gedanke ist unerträglich, sein ganzes Leben wie eine geschlechtslose Biene mit Arbeit, Arbeit und nichts weiter zu verbringen. Nein, nein, das geht nicht.

*Heiraten* – Male dir nur eine hübsche, sanfte Frau auf einem Sofa aus, bei einem guten Kaminfeuer und Büchern und vielleicht Musik. Was soll's. Vertraue dem Glück. Halte scharf Ausschau. – Es gibt viele glückliche Sklaven. Nur Mut. Heirate – heirate – heirate.



*Abb. 1: Emma und Charles Darwin um die Zeit ihrer Hochzeit (1839). Aquarelle des englischen Malers George Richmond (1809–1896).*

Fuhr am 8. November 1838 nach Maer, dem Landsitz der Wedgwoods. Drei Tage später Verlobung mit meiner Cousine Emma Wedgwood, Tochter meines geliebten Onkels Josiah Wedgwood, Besitzer der Porzellanfabrik (Abb. 1).

*Emma Wedgwood* an ihre Tante Sismondi (15. November 1838)

Meine liebe Tante Jessie:

Es gibt nichts Schöneres, als anderen Menschen erfreuliche Nachrichten mitteilen zu dürfen, und ich bin sicher, dass Du Dich sehr über das freuen wirst, was ich Dir zu sagen habe. Als Du mich über Charles Darwin fragtest, habe ich Dir nur halb so viel Gutes von ihm erzählt, als ich tatsächlich von ihm halte. Er ist der offenste und transparenteste Mann, den ich je getroffen habe, und jedes Wort drückt seine wahren Gedanken aus. Er ist überaus liebevoll und zuvorkommend zu seinem Vater und zu seinen Schwestern. Sein Charakter ist ausserordentlich verträglich. Darüber hinaus besitzt er noch einige unbedeutendere Qualitäten, die doch sehr zum Glücklichsein beitragen, wie zum Beispiel seine Grosszügigkeit und seine Tierliebe.

*Charles an Emma* (14. November 1838 und 20. Januar 1839)

Meine grösste Angst ist, dass Du unsere ruhigen Abende sehr langweilig finden wirst, nachdem Du Dein ganzes Leben im grossen, geselligen Kreis Deiner Familie und Freunde verbracht hast. Du musst bedenken, dass – wie eine junge Dame einmal sagte – alle Männer wilde Tiere sind, und *ich* gehöre zu der Spezies der *einsamen* wilden Tiere. Während der fünf Jahre meiner Reise – und auch während der zwei Jahre seit meiner Rückkehr – entsprang mein ganzes Vergnügen dem, was in meinem Kopf vor sich ging, während ich für mich allein Aussichten bewunderte, wilde Wüsten oder atemberaubende Wälder durchquerte, oder an Deck der armen kleinen «Beagle» die ganze Nacht auf und ab ging. Ich sage Dir das alles, weil ich denke, dass Du mich zu einem Menschen machen und mich bald lehren wirst, dass es grösseres Glück gibt, als Theorien aufzustellen und still und einsam Fakten zusammenzutragen.

*Emma an Charles* (23. Januar 1839)

Du musst keine Angst haben, mein eigener lieber Charles, dass ich nicht so glücklich sein werde wie Du. Ich werde das Ereignis vom 29. Januar 1839...

*Charles*

Das ist der Tag unserer Hochzeit.

*Emma*

... immer als eines der glücklichsten ansehen. Es gibt nur ein Thema, bei dem mich einen Moment lang ein Gefühl der Beklommenheit beschleicht – der Glaube. Wenn wir auch nicht immer dieselben Ansichten teilen, so hoffe ich doch, dass unsere *Gefühle* in diesem Bereich übereinstimmen.

*Charles*

An Bord der Beagle war ich ganz orthodox, und ich weiss noch, wie etliche Schiffsoffiziere laut über mich lachten, weil ich die Bibel als unanfechtbare Autorität in einer Frage der Moral zitierte. Der Unglaube beschlich mich ganz allmählich. Am Ende aber war er unabweisbar und vollständig. Ich kann nun wirklich nicht einsehen, warum sich jemand wünschen sollte, das Christentum sei wahr. Wenn es nämlich wahr wäre, dann würden alle Menschen, die *nicht* glauben – also mein Vater, mein Bruder und fast alle meine nächsten Freunde – ewig dafür büssen müssen. Und das ist eine verdammenswerte Doktrin.

*Emma an Charles*

Würdest Du mir einen Gefallen tun? Ja, ich glaube, dass Du das für mich tust. Bitte lies die Abschiedsrede unseres Erlösers an seine Jünger, jene, die am Ende des 13. Kapitels von Johannes beginnt. Es ist mein liebster Teil des neuen Testaments.

*Charles*

«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorren; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.»

Es ist schwierig sich vorzustellen, Gedanken (oder Wünsche genauer gesagt) seien etwas anderes als über die Gehirnstruktur vererbt. Die Liebe zu Gott ist die Auswirkung der Organisation des Gehirns. Diese Ansichten ergeben eine ganz neue Art von Glauben an die Vorherbestimmung des Menschen, nämlich eine atheistische. – Wahrscheinlich ein Fehler in der Beweisführung. Wäre froh, wenn mich jemand darauf hinweisen würde.

*Emma an Charles*

Solange Du gewissenhaft wünschst und aufrichtig versuchst, die Wahrheit zu erforschen, kannst Du nichts Falsches tun.

Ich entnehme Deinen eigenen Ausführungen, dass Du mich *auch* nur als ein Exemplar einer Gattung betrachtest (welcher weiss ich nicht, einer Affenart, nehme ich an).

Du wirst dann Deine Theorien über mich entwerfen. Und wenn ich einmal schlechter Laune oder wütend bin, wirst Du nachdenken und sagen: «Was beweist das?» – Was natürlich eine ganz grossartige und philosophische Art und Weise ist, sich damit auseinanderzusetzen.

*Charles* (29. Januar 1839)

Habe heute im Alter von dreissig Jahren in Maer geheiratet und bin nach London zurückgekehrt.

*Emma*

Wir werden in London leben, wo Charles als Sekretär der «Geological Society» sehr damit beschäftigt ist, eine Publikation über die Tiere Australiens zu leiten. Ich bin ja so froh, dass er ein viel beschäftigter Mann ist.

## 2) Kinder

*Emma* (1839)

Unser erstes Kind, William Erasmus Darwin, wurde am 27. Dezember 1839 geboren ...

*Charles*

Was für eine schreckliche Sache eine Niederkunft doch ist. Es hat mich mitgenommen – fast ebenso wie Emma selbst.

*Emma* (1839)

Charles begann sofort, sich über das erste Dämmern der verschiedenen Ausdrucksformen, die der Knabe zeigte, Notizen zu machen. Denn schon in dieser frühen Phase war er überzeugt, dass die kompliziertesten und feinsten Schattierungen des Ausdrucks einen allmählichen und natürlichen Ursprung haben müssen.

Nach dem ersten Kind kommen in rascher Folge weitere Kinder zur Welt. Im März 1852 schreibt Charles an seinen Vetter William Fox:

*Charles an William Fox* (7. März 1852)

Mein lieber Fox:

Wir haben jetzt sieben Kinder, alle wohlauf gottlob, ebenso wie ihre Mutter. Von diesen sieben sind fünf Jungen. Und mein Vater sagte immer, dass ein Junge bestimmt genau soviel Sorgen macht wie drei Mädchen, sodass wir bona fide siebzehn Kinder haben. Was für Berufe ich für meine Jungen wählen soll, verwirrt mich bereits jetzt ernstlich. Bei meinem ältesten Sohn zeigt sich das Prinzip der Vererbung: Er sammelt leidenschaftlich gern Schmetterlinge.

*Emma*

Beim Prinzip Vererbung gehen Charles auch andere Gedanken durch den Kopf, denn wir sind ja miteinander verwandt, sind Cousin und Cousine ersten Grades.

*Charles*

Meine Furcht sind erblich bedingte Krankheiten. Eines meiner Schreckgespenster – das übelste – ist erblich bedingte Schwäche. Selbst der Tod wäre besser.



Abb. 2: Tochter Anni im Alter von 8 Jahren, 2 Jahre vor ihrem Tod, und Annis Grabstein.

### *Emma* (1851)

Im Alter von 10 Jahren erkrankt unsere Tochter Annie schwer (Abb. 2). Charles bringt sie nach Malvern zu Dr. Gully und schreibt mir:

### *Charles an Emma* (17. April 1851)

Meine liebste Emma:

Ich bin überzeugt, dass es Annie um Einiges besser geht. Ihr Gesicht erhellte sich, und sie hat mich bestimmt erkannt. Sie hat keinen Wein genommen, aber einige Löffel Fleischbrühe und die übliche Medizin aus Kampfer und Salmiakgeist. – Dr. Gully ist sicher, dass starke Hoffnung besteht. – Gott sei Dank leidet sie nicht. Sie ist den ganzen Tag halb am Dösen. Meine Liebste, bleibe stark. Um unserer anderen Kinder willen flehe ich Dich an, denk unter keinen Umständen daran, herzukommen.

### *Emma*

Aber wenige Tage später schreibt er ...

### *Charles an Emma*

Es ist jetzt Stunde um Stunde ein Kampf um Leben und Tod. Nur Gott kennt den Ausgang.

*Emma an Charles*

Mein Liebster:

Ich weiss nur zu gut, was es bedeutet, dass gestern kein Brief von Dir kam. Meine Sehnsucht nach unserem verlorenen Schatz macht mich schmerzhaft gleichgültig den anderen Kindern gegenüber, aber das wird sich über kurz oder lang wieder geben. Du darfst nicht vergessen, dass *Du* mein grösster Schatz bist. Und meine einzige Hoffnung auf Trost ist, Dich wieder sicher zuhause zu haben, sodass wir zusammen weinen können.

*Emma*

Seine innige Liebe zu Anni und den grossen Kummer über ihren Tod bringt Charles auch in einem Brief an seinen Vetter William Fox zum Ausdruck:

*Charles*

Sie hat kaum gelitten und entschlief so ruhig wie ein Engel. Sie war mein Liebling.

*Emma*

Unser letztes Kind, Charles Waring, wurde am 6. Dezember 1856 geboren. Der arme Säugling war ohne seine volle Geisteskraft zur Welt gekommen. Als der Kleine im Sommer 1858 starb, konnten wir nach anfänglicher Trauer nur dankbar sein. Er hatte nie laufen oder sprechen gelernt. Gott sei Dank wird er in dieser Welt nie leiden müssen.

### **3) Arbeit & Gesundheit**

*Charles*

Die Reise mit der «Beagle» als Naturforscher ohne Bezahlung war das wichtigste Ereignis meines Lebens und hat meine ganze Berufslaufbahn bestimmt. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich der Reise die erste wirkliche Übung oder Bildung meines Denkvermögens verdanke. Jeden Tag schrieb ich einen Teil der Zeit an meinem Tagebuch und gab mir dabei grosse Mühe, alles was ich gesehen hatte, genau und lebendig zu schildern.

*Emma*

Diese Arbeitsweise behält er bis an sein Lebensende bei. Seine Beobachtungen sammelt er in Notizbüchern, später auf losen Zetteln.

*Charles*

Alles, was ich im Kopf bewegte oder las, wurde in unmittelbare Beziehung zu dem gebracht, was ich gesehen hatte oder aller Wahrscheinlichkeit nach sehen würde. Ich habe das sichere Gefühl, dass ich alles, was ich in der Wissenschaft geleistet haben mag, dieser Schulung verdanke.

*Emma an Charles* (30. Dezember 1838)

Du siehst schon seit einiger Zeit so schlecht aus, dass ich befürchte, Du wirst noch bettlägerig, wenn Du länger dagegen ankämpfst. Es muss sehr unangenehm und schmerzhaft für Dich sein, dass Du so oft nicht in der Lage bist, Deiner Arbeit nachzugehen.

*Charles*

Ich komme nur sehr langsam voran, teils wegen meiner schlechten Gesundheit, teils weil ich ein sehr langsamer Arbeiter bin. Ich habe in den letzten zwei Monaten nur zwei Kapitel der Rohfassung schreiben können.

*Emma an ihre Tante Elizabeth Sismondi* (7. Februar 1840)

Ich bin wirklich überglücklich, dass Charles, selbst wenn es ihm schlecht geht, freundlich und umgänglich bleibt und nicht wie der Rest der Darwins ist, die nie ein Wort darüber verlieren, wie sie sich wirklich fühlen. Auch wenn es ihm nicht gut geht, ist er so lieb und warmherzig zu mir wie eh und je und gibt mir das Gefühl, dass ich ihm ein Trost bin.

*Charles*

Meine Tage ähneln sich wie ein Ei dem anderen. Ich stehe um sieben Uhr auf und mache mich an die Arbeit, schreibe dann bis um zehn über Korallen-Formationen. Dann gehe ich nach oben. Wir frühstücken und lassen uns in den Sesseln nieder, und ich sehe dabei zu, wie der Zeiger der Uhr viel zu schnell auf halb zwölf wandert. Dann zurück in mein Studierzimmer, bis es um zwei Uhr Mittagessen gibt. Nach dem Mittagessen habe ich meistens etwas in der Stadt zu erledigen. Abendessen um sechs – und wir haben köstliche Abendessen –, dann sitze ich völlig apoplektisch und lese ein bisschen bis halb acht – Tee, Deutschstunde, manchmal ein bisschen Musik, dann ist es Zeit, ins Bett zu gehen. Ich fürchte, dass Emma ihr Leben schrecklich monoton findet.

### *Emma an Charles*

Dein Geist und Deine Zeit sind von den interessantesten Dingen und fesselndsten Gedanken erfüllt. Indem Du diese Ideen verfolgst, die Dich zu Deinen Entdeckungen führen, wird es schwierig sein für Dich, andere Gedankengänge, die keine Beziehung haben zu dem, was Dich beschäftigt, *nicht* als Störungen zu empfinden. Oder es wird Dir nicht möglich sein, beiden Seiten der Frage Deine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es scheint mir auch, dass Deine Forschungsrichtung Dich dazu veranlassen mag, hauptsächlich die Schwierigkeiten auf der *einen* Seite zu sehen, und dass Du nie Zeit hast, die Unklarheiten auf der *anderen* Seite zu betrachten und zu studieren. Aber ich glaube, dass Du Deine Ansichten nicht als endgültig betrachtest.

Ist es nicht möglich, dass es im Wesen der naturwissenschaftlichen Forschung liegt, nichts zu glauben, was sich nicht beweisen lässt, und dass sich Dein Geist auch in anderen Dingen, die sich nicht beweisen lassen, durch die Gewohnheit wissenschaftlichen Denkens zu stark beeinflussen lässt? Ich möchte sogar sagen, dass es *gefährlich* ist, die Vorstellung der Offenbarung aufzugeben. Denke nicht, dies betreffe mich nicht und es bedeute mir nicht viel. Alles, was Dich betrifft, betrifft auch mich.

### *Charles*

Diesen Brief hob Darwin auf wie einen Schatz. An den Rand notierte er: «Wenn ich tot bin, so sollst Du wissen, dass ich so manches Mal diese Worte küsste und darüber weinte.»

## **4) Evolutionstheorie**

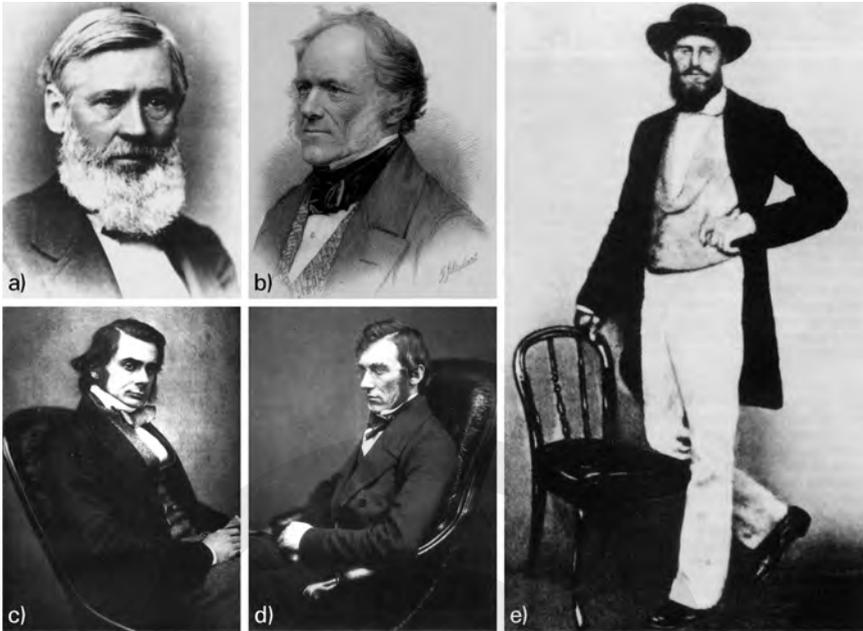
### *Emma*

Charles steht mit einem Kreis von Forschern in Kontakt (Abb. 3a-d). Sie sind alle untereinander befreundet und tauschen regelmässig die Ergebnisse ihrer Arbeit aus. Thomas Henry Huxley ist der Jüngste in diesem Kreis. Charles Lyell war zunächst Jurist, bevor er Geologe wurde. Asa Gray ist Botaniker. Er ist ausgesprochen religiös. Joseph Hooker ist ebenfalls Botaniker.

### *Charles an Joseph Hooker* (11. Januar 1844)

Mein lieber Hooker:

Ich bin jetzt seit meiner Heimkehr unaufhörlich mit einem sehr verwegenen Werk beschäftigt, und ich kenne keinen einzigen Menschen, der es nicht ein



*Abb. 3: Darwins Kollegen und Mitstreiter: a) der Botaniker Asa Gray (1810–1888), b) der Geologe Charles Lyell (1797–1895), c) der Biologie Thomas Henry Huxley (1825–1895), d) der Botaniker Joseph Dalton Hooker (1817–1911) und e) der Naturforscher Alfred Russel Wallace (1823–1913), der unabhängig von Darwin Ideen zur Evolution entwickelte. Asa Gray war US-Amerikaner, die anderen vier Kollegen waren Briten.*

sehr törichtes nennen würde. Endlich zeigt sich ein Lichtschimmer, und ich bin beinahe überzeugt, dass Arten nicht (es ist wie das Eingeständnis eines Mordes) unveränderlich sind. Ich glaube, ich habe (welche Vermessenheit!) das einfache Verfahren erkannt, mit dem Arten sich verschiedenen Zwecken hervorragend anpassen. Sie werden jetzt stöhnen und bei sich denken, «an was für einen Menschen habe ich meine Zeit verschwendet». – Vor fünf Jahren hätte ich das Gleiche gedacht.

*Charles an Emma* (5. Juli 1844)

Emma:

ich habe soeben die Skizze meiner Artentheorie beendet. Wenn, wie ich glaube, meine Theorie mit der Zeit selbst nur von einem einzigen kompetenten Beurteiler akzeptiert werden sollte, so wird dies ein beträchtlicher Fortschritt der Wissenschaft sein. Daher schreibe ich dies für den Fall

meines plötzlichen Todes als meinen feierlichsten und letzten Wunsch nieder; dass Du 400 Pfund für ihre Veröffentlichung aufwenden und ferner, dass Du selbst oder mithilfe von Hensleigh (Wedgwood) ihre Verbreitung fördern wirst. Ich wünsche, dass meine Skizze einem Fachmann übergeben wird, zusammen mit dieser Summe, die ihn bewegen soll, sich um ihre Verbesserung und Erweiterung zu kümmern. Ich überlasse ihm alle meine naturgeschichtlichen Bücher. Ausserdem bitte ich Dich, ihm all jene Zettel auszuhändigen, die in acht oder zehn Mappen aus braunem Papier grob eingeordnet sind. Was die Herausgeber angeht, so wäre Mr. Lyell der beste; ich glaube, er fände die Arbeit angenehm, und würde einige Fakten kennenlernen, die ihm neu sind. Meine restlichen naturgeschichtlichen Sammlungen mögen irgendjemandem oder irgendeinem Museum geschenkt werden.

*Emma* (1857/58)

In den «Annals of Natural History» hat Alfred Russel Wallace (Abb. 3e) – er ist Naturforscher wie Charles, vierzehn Jahre jünger, stammt aus einfachen Verhältnissen und hat sich seinen Weg zum Naturforscher sauer erarbeitet –, also Alfred Russel Wallace hat einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er die *Theorie der stufenweisen Veränderung aller Organismen* darstellt.

*Charles an Lyell* (18. Juni 1858)

Wallace hat mir seinen zweiten Aufsatz zugeschickt, in dem er den «Kampf ums Dasein» schildert, «das Überleben des besser ausgerüsteten Organismus»... Ich habe noch nie eine so verblüffende Übereinstimmung erlebt: Hätte Wallace meine 1842 niedergeschriebene Skizze gehabt, er hätte keine bessere Kurzfassung davon machen können. Selbst seine Begriffe stehen jetzt als Überschriften über meinen Kapiteln.

*Emma*

Auf den Rat von Lyell und Hooker hin macht Charles einen Auszug aus seinem Manuskript und reicht ihn zusammen mit der Abhandlung von Wallace bei der Linnean Society ein. Beide Arbeiten werden auf einer Sitzung der Gesellschaft am 1. Juli 1858 verlesen, erregen aber keinerlei Aufsehen. Als dann aber gut ein Jahr später, am 24. November 1859, Charles' Werk «Die Entstehung der Arten durch natürliche Auslese» erschien, war die erste Auflage (1250 Exemplare) am gleichen Tag verkauft. Auch die zweite Auflage (3000 Exemplare) war im Handumdrehen vergriffen.



*Abb. 4: Bischof Samuel Wilberforce (links) und Thomas Henry Huxley (rechts), die sich am 30. Juni 1860 während einer Sitzung der «British Association for the Advancement of Science» in Oxford ein heftiges Wortgefecht lieferten. Karikaturen des italienischen Künstlers Carlo Pellegrini (1839–1889), erschienen in der Zeitschrift Vanity Fair.*

### *Charles an Alfred Russel Wallace*

Lieber Wallace:

Sie müssen mir gestatten, Ihnen zu sagen, wie sehr ich die hochherzige Art bewundere, mit welcher Sie über mein Buch sprechen. Die meisten Personen würden wohl in Ihrer Lage etwas Neid oder Eifersucht empfinden. Wie prächtig frei von diesem gemeinen Fehler der Menschheit scheinen Sie zu sein. Sie sprechen aber viel zu bescheiden von sich selbst. Sie würden, wenn Sie freie Zeit gehabt hätten, die Arbeit genauso gut, vielleicht noch besser gemacht haben, als ich sie gemacht habe.

### *Emma*

An einer Sitzung der «British Association for the Advancement of Science» in Oxford wurden Darwins Erkenntnisse am 30. Juni 1860 öffentlich diskutiert (Abb. 4). Darwin war nicht anwesend. Hooker schreibt ihm unter anderem: «Das Publikum war so zahlreich, dass sie die Sitzung in die Bibliothek verlegt hatten, in der sich zwischen 700 und 1000 Personen drängten, denn alle Welt war da, um Samuel Wilberforce, den Bischof von Oxford,

zu hören. Wilberforce stand also auf und schwafelte eine volle halbe Stunde lang mit unüberbietbarer Bösartigkeit, Hohlheit und Unfairness. Ich merkte, dass er von Owen Anweisungen erhalten hatte und nichts wusste. Er spottete böse über Dich und ätzend über Huxley.» Er wandte sich an Huxley und fragte ihn, ob er grossväterlicherseits oder grossmütterlicherseits von einem Affen abstamme.

Huxley erwiderte auf diese Anspielung mit einer Selbstbeherrschung, die seiner vernichtenden Entgegnung eine besondere Würde verlieh: «Ich habe behauptet,» (so Huxley) «und ich wiederhole es, dass kein Mensch einen Grund hat, sich zu schämen, weil er einen Affen zum Grossvater hat. *Wenn* es einen Vorfahren gäbe, dessen ich mich nur mit Scham erinnern würde, dann wäre es ein Mensch, der sich in wissenschaftliche Fragen einmischt, mit denen er nicht wirklich vertraut ist, nur um durch eloquente Abschweifungen und geschickte Appelle an das religiöse Vorurteil vom eigentlichen Problem abzulenken.»

Das Redegefecht wurde hitzig. Die Aufregung nahm zu. Lady Brewster fiel in Ohnmacht und musste hinausgetragen werden.

*Charles an Thomas Henry Huxley*

Lieber Huxley:

Ich bewundere Ihren Schneid. Ich wäre eher gestorben, als zu versuchen, dem Bischof in einer solchen Versammlung zu widersprechen.

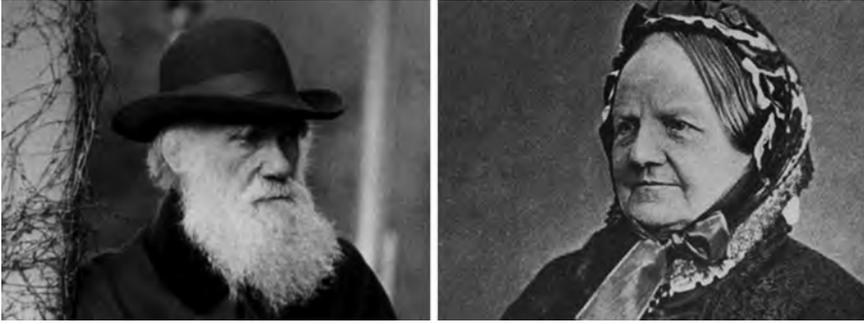
*Emma*

Was Huxley für England war, war Asa Gray für Amerika: ein unermüdlicher Verfechter der Evolutionstheorie. Allerdings wich er als tief religiöser Mensch in einem Punkt von Darwins Ansichten ab. Gray war der Meinung, dass die genetischen Varianten, an denen Selektion angreift, nicht zufällig entstehen, sondern von Gott geplant sind.

*Charles an Asa Gray*

Lieber Gray:

Ich hatte nicht die Absicht, atheistisch zu schreiben. Aber ich gebe zu, dass ich nicht so deutlich, wie es andere sehen und wie ich es selbst gerne sehen würde, rings um uns her Beweise für Zweckbestimmung und Güte zu erkennen vermag. Es scheint mir zu viel Elend in der Welt zu geben. Ich kann



*Abb. 5: Charles im Alter von 72 Jahren (1881), ein Jahr vor seinem Tod, und Emma im Alter von 82 Jahren (1890).*

mich nicht dazu überreden, dass ein gütiger und allmächtiger Gott mit Absicht die Schlupfwespen erschaffen haben würde mit dem ausdrücklichen Auftrag, sich im Körper lebender Raupen zu ernähren, oder dass eine Katze mit Mäusen spielen soll. Da ich daran nicht glaube, sehe ich auch keine Notwendigkeit in dem Glauben, dass das Auge bewusst geplant war. Ich bin geneigt, alles als das Resultat vorbestimmter Gesetze aufzufassen, wobei die Einzelheiten, ob gut oder schlecht, dem Wirken dessen überlassen bleiben, was wir Zufall nennen könnten. Nicht dass mich dieses im Mindesten befriedigte. Ich fühle zutiefst, dass das ganze Problem für den Intellekt des Menschen zu hoch ist.

## **5) Lebensende und Tod**

*Charles an Alfred Russel Wallace* (Juli 1881)

Ich kann nicht mehr spazieren gehen, und alles ermüdet mich. Was ich mit meinen wenigen noch übrigen Lebensjahren tun werde, kann ich kaum sagen. Ich habe alles, um mich glücklich und zufrieden zu machen, aber das Leben ist für mich sehr mühsam geworden.

*Emma*

Im Dezember 1881 fuhr Charles für eine Woche nach London, um unsere Tochter Henrietta zu besuchen. Dort erlitt er auf offener Strasse einen Schwächeanfall. Die im Februar und März in Down House sich wiederholenden Anfälle mit starken Herzbeschwerden liessen auf Angina pectoris schliessen. Von da ab hatte er immer häufiger Angstzustände und Ohnmachtsanfälle.

Am 15. April erlitt er beim Abendessen erneut einen Ohnmachtsanfall, der sich in der Nacht vom 18. auf den 19. April wiederholte und bewirkte, dass er längere Zeit das Bewusstsein verlor.

### *Charles*

Sie war mein grösster Segen, und ich kann nur bestätigen, dass ich sie in meinem ganzen Leben nicht ein einziges Wort habe sagen hören, das besser ungesagt geblieben wäre. Ihr überaus gütiges Mitgefühl für mich ist nie erlahmt; sie hat mit unüberbietbarer Geduld mein ständiges Klagen über angegriffene Gesundheit und Unwohlsein ertragen. Ich frage mich verwundert, warum ich das Glück hatte, dass sie, die mir in allen moralischen Qualitäten so turmhoch überlegen ist, eingewilligt hat, meine Frau zu werden. Ich habe nicht die geringste Furcht zu sterben.

### *Emma*

Den darauffolgenden Vormittag durchlebte er nur mit Mühe. Er starb gegen vier Uhr nachmittags am 19. April 1882. Ich hätte ihn gern in meiner Nähe in Down begraben. Als aber Mitglieder des englischen Parlaments das Gesuch stellten, Charles in Westminster Abbey zu bestatten, stimmte ich zu. Denn es gibt keine grössere Ehre, die einem Engländer zuteil werden kann, als dort begraben zu werden.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Dieses Kapitel beruht auf einer Lesung, mit der wir die Ringvorlesung «Evolution» abgeschlossen haben. Grundlage für die Darbietung war ein Skript des Vaudeville Theaters aus dem Jahr 1995, verfasst für eine Matineereihe im Theater am Hechtplatz (Zürich) unter dem Titel «Ich habe Dir noch viel zu erzählen». Der Text für dieses Skript basiert auf den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken. Wir danken dem Vaudeville Theater, dass es uns das Material zur Verfügung gestellt hat. Für die Darbietung im Rahmen der Ringvorlesung haben wir den Text gekürzt, anders gegliedert und an einigen Stellen leicht umformuliert oder um kurze Zwischentexte ergänzt.

### *Literatur*

Barrett PH, Gautrey PJ, Herbert S, Kohn D, Smith S (1988) (Hrsg.) Charles Darwin's Notebooks, 1836–1844. Cambridge University Press, Cambridge

Burkhardt F, Smith S (1985) (Hrsg.) The correspondence of Charles Darwin. 7 Bände. Cambridge University Press, Cambridge (<http://www.darwinproject.ac.uk/home>)

Darwin C, Darwin F, Jahn I, Senglaub K (1982) *Erinnerungen an die Entwicklung meines Geistes und Charakters (Autobiographie) 1876–1881/Tagebuch des Lebens und Schaffens (Journal) 1838–1881/Erinnerungen aus meines Vaters täglichem Leben 1887*. Deubner Verlag, Köln

Desmond A, Moore J (1991) *Darwin*. Michael Joseph Ltd, London

Lichtfield H (1915) *Emma Darwin – A Century of Family Letters*. 2 Bände. Neuauflage 2007, Dodo Press, Gloucester, UK

Schmitz S (1982) *Charles Darwin – ein Leben*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München

